

den Kräfte im Alter und den Blick auf das in fremde Hände gekommene Erbe der Ahnen, und die Trauer um das ausgestorbene Geschlecht.

Um wenigstens einige Beschreibungen seiner frühen Erlebnisse, eigentlich Stimmungsbilder, anzudeuten: in LUX PERPETUA, dem reifsten und gedrängtesten Werk gelten mehr als hundert Seiten seiner frühen Kindheit, seinen Hornberger Jahren, die wir, seiner postumen Zustimmung gewiß, „goldene“ nennen dürfen. Eingefügt in die Schilderung einer fiktiven Reise nach Hornberg, werden die Motive preisgegeben, die den Plan einer Biographie entstehen ließen, die Ziele genannt und die Schwierigkeiten bedacht, die dem Verfasser beim Schreiben begegnen könnten⁷.

Breiten Raum nehmen die Betrachtungen zu seiner evangelischen Taufe ein. Wo, wenn nicht hier, kann er ein erstes Mal die in Tiefe und Weite gehenden Überlegungen über das religiöse Leben, sich auflösende Bindungen zur Konfession, zuvorkommende Toleranz anstellen, über Gewissensfreiheit und Gewissensnot? Es ist die erste Andeutung seiner späteren Konversion. Ankündigungen dieser Art wiederholen sich mehrfach, etwa auch in den „Abendländischen Wanderungen“⁸ mit der Erwähnung des Osianderhauses in Hornberg, dessen Name für die religiöse Streitfrage der Rechtfertigungslehre steht. Die Abstammung der Träger dieses Namens, der damaligen Bürgerfamilie Osiander, von Andreas, dem Reformator Nürnbergs, und seinem Sohn Lukas Osiander, dem Theologen, Schriftsteller und Komponisten, muß Hausenstein im ungewissen lassen. (Sie ist bis heute ungeklärt.) Der Leser der Nachkriegszeit durfte von Anfang an auf ihre literarische Verarbeitung in einem der folgenden Bände gespannt sein, als noch nicht feststand, daß die Autobiographie ein Torso bleiben, der Vorgang des Übertritts zur römischen Kirche nie in die immer so wohlgesetzten Worte Hausensteins eingehen würde – ein ewiger Verlust. Gewiß nicht die heile Welt (die ein Phantom ist), doch die gute Welt des damaligen Hornberg strahlt in der gütigen Gestalt der Großmutter auf, vom Enkel als „gewinnende Vorbildlichkeit christlicher Nächstenliebe“⁹ empfunden, wenn er in ihrem Auftrag zwischen Gutach und Niederwasser junge Mütter mit einer stärkenden Suppe beschenken durfte. Das Charakterbild der Großmutter und die Vorstellung vom Kinderglück in Hornberg im Kapitel „Brezeln aus Niederwasser“¹⁰ tragen ohne jeden Zweifel den Preis der schönsten Schilderung von Menschlichkeit davon.

Die Problematik jener Jahre, die Nachwehen des Kulturkampfes, Pressekampagnen gegen die „Ultramontanen“, die im Innern das Klima vergifteten, aufkommender Imperialismus, der die Erinnerung an die große, gemeinsame europäische Geschichte verschüttete und die Idee einer möglichen Einigung nicht aufkommen ließ, sucht man in den Werken, die seine